

# DIE ANFÄNGE DER ARCHÄOLOGISCHEN BODENFORSCHUNG BASEL-STADT

Guido Helmig

- 118** Vorbemerkung
- 119** Archäologie weckt Emotionen
- 123** «Back to the future...»
- 126** «...forward to the past»
- 133** Vorboten einer kantonalen Fachstelle für Archäologie
- 136** Fussnoten

#### **VORBEMERKUNG**

Die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt stellt heute eine nicht mehr wegzudenkende Institution in der Abteilung Kultur des Präsidialdepartements dar. Seit ihrer Gründung vor 50 Jahren, im Jahre 1962, nimmt sie ihre Aufgabe als verantwortliche Behörde für die archäologischen, kulturgeschichtlich wertvollen materiellen Relikte wahr und kommt dem Auftrag nach, der ihr vom Gesetz über den Denkmalschutz und der zugehörigen Verordnung aufgetragen ist<sup>1</sup>. Vorgaben und Werdegang dieser Institution sind Thema des nachfolgenden Aufsatzes.

## ARCHÄOLOGIE WECKT EMOTIONEN

«Hän Sie scho Gold gfunde?» — so lautet die, oft mit einem ironischen Unterton, von Passanten häufig gestellte Frage, wenn sie am Rand einer Grabungs- oder Baustelle in der Basler Innenstadt innehalten und dem Treiben der Ausgräber eine Weile lang zugeschaut haben. Nach einer Pause folgt dann gewöhnlich, oft begleitet von einem Seufzer, die Bemerkung: «Archäologie — das hätt i au gärn emol studiert...». Das führt uns Bodenforschern immer wieder vor Augen, dass wir trotz Baulärm, Hektik, Verkehrsimmissionen und ständiger Improvisation etwa in Werkleitungsgräben, einen Traumberuf ausüben!

Aber Archäologen graben bekanntlich — und das wissen heute schon die meisten Kinder (Abb. 1) — weder nach Gold noch nach verlorenen Schätzen, sondern versuchen vielmehr, diese alten Klischees aus der Welt zu räumen. Und so suchen sie auch nicht etwa nach dem Gral. Das überlassen sie gerne Harrison Ford, der in der Figur des Indiana Jones in den hintersten Winkeln entfernter Länder unzählige Abenteuer bestehen und Kämpfe mit kriminellen Banden führen muss.

Der Archäologen-Alltag hat keine Helden und sieht in der Realität bekanntlich ganz anders aus. Er wird durch andere Faktoren bestimmt: durch Terminvorgaben und Zeitdruck auf den Baustellen — denn in aller Regel werden archäologische Untersuchungen meist nur dort ausgeführt, wo durch Baumassnahmen die verbliebene «originale archäologische Substanz» gefährdet ist —, durch beschränkte personelle und finanzielle Mittel, durch wechselnde, oft ungünstige Witterungsbedingungen...

Durch Action und Spannung gesteigerte Hektik ist bei archäologischen Ausgrabungen fehl am Platze. Es gilt vielmehr, mit viel Gespür und der nötigen Sorgfalt Schicht für Schicht abzubauen, Befund für Befund freizulegen, zu dokumentieren, zu interpretieren und zu publizieren (Abb. 2). Und genau an diesem Punkt ist das strategische, vernetzte Denkvermögen des Archäologen gefragt; ohne prospektives Denken und das stetige Anstellen von Vergleichen zu bekannten, ähnlichen oder analogen Grabungsbefunden und Konstellationen bleiben die dokumentierten Strukturen und Beobachtungen «unbeseelt» bzw. werden in ihrer Tragweite nicht erfasst. Hier greift die, in anderem Zusammenhang, Albert Einstein zugeschriebene Feststellung: «*imagination is more important than knowledge*»<sup>2</sup>. Das soll in unserem Fall aber nicht etwa



**Abb. 1** Mit grosser Aufmerksamkeit lauschen Kinder auf der Grabung im Hof des Museums der Kulturen den Erklärungen der Archäologin Simone Häberle. Foto: Sven Straumann.



**Abb. 2** Ausgrabung 2008/3, Münsterplatz 19 (Museum der Kulturen): der Zeichner Fredy von Wyl bei der Beschreibung in Fläche 10. Foto: Michael Wenk.







**Abb. 3** Virtueller Blick in einen Winkel der spätlatènezeitlichen Siedlung bei der alten Gasfabrik in der Ausstellung «Unter uns». Foto: Philippe Saurbeck.



heissen, dass Archäologie ohne Wissen und Sachkenntnis betrieben werden darf, sondern dass das reine Dokumentieren und Bergen von Funden nicht ausreicht, um der Fülle an Informationen, die in archäologischen Befunden stecken, gerecht zu werden. Archäologie ist und bleibt, gerade aufgrund der weit gefächerten Interpretationsmöglichkeiten, ein spannendes Tätigkeitsfeld, das beflügelt und fasziniert — eben ein Traumberuf.

Mit ihrer Vorgehensweise, durch die Grabungstätigkeit, zerstören Archäologen aber quasi ihre primären Quellen, die also nur einmal «gelesen» werden können und mit denen demzufolge sorgsam umzugehen ist. Beim geflissentlichen Dokumentieren aller Phasen eines kontrollierten Schichtabbaus tauchen Archäologen mental in ganz andere Welten ein und nutzen dabei ihre Vorstellungskraft, um die Vergangenheit, mit der sie sich auseinandersetzen, in Bildern — dem Computer sei Dank — wieder auferstehen zu lassen (Abb. 3)<sup>3</sup>. Sie rekonstruieren und entwerfen anhand der von den Menschen früherer Jahrhunderte zurückgelassenen materiellen Relikte und der Befunde, worin diese eingebettet sind, jene Geschichte(n), für die es keine schriftliche Überlieferung gibt oder die nur durch marginale Texte und deshalb unzureichend bekannt ist. Das «Archiv im Boden», bzw. das, was zwischen Leitungsgräben, Hausfundamenten und anderen Störungen noch davon erhalten geblieben ist, enthält unzählige Informationen darüber, was sich einst zugetragen hat, wie sich etwa der Alltag gestaltete oder welche Umweltbedingungen in den untersuchten Epochen herrschten.



### «BACK TO THE FUTURE...»

Woher aber rührt diese Wissbegierde der Menschen nach dem «Einst»? Ist es der Versuch einer Standortbestimmung in der Gegenwart oder im Hinblick auf die Zukunft? Schon im klassischen Altertum thematisiert Platon im fiktiven Dialog zwischen Sokrates und dem Sophisten Hippias von Elis den Wissensdurst seiner Zeitgenossen, die am liebsten Berichten «von den Geschlechtern der Heroen sowohl als der Menschen, und von den Niederlassungen, wie vor alters die Städte sind angelegt worden, und alles überhaupt was zu den Altertümern gehört» zuhörten<sup>4</sup>. Bekannter noch ist vielleicht ein Zitat Ciceros (46 v. Chr.): «Nicht zu wissen, was vor deiner Geburt geschehen ist, heisst immer ein Kind bleiben. Was ist das menschliche Leben wert, wenn es nicht durch die Zeugnisse der Geschichte mit dem unserer Ahnen verwoben wird?»<sup>5</sup>. Interessant, gerade für unsere Betrachtung der Anfänge der Archäologie in Basel, ist nun die Tatsache, dass zur Zeit der Renaissance Basels erster Stadtchronist, Christian Wurstisen, eben dieses Cicero-Zitat seiner ersten Abhandlung über die Geschichte Basels voranstellte<sup>6</sup>. Dieser Wurstisen befasste sich aber nicht nur eingehend mit den schriftlichen Quellen zur Geschichte Basels, sondern schloss bereits aus Bodenfunden auf eine römerzeitliche Siedlung in Basel<sup>7</sup>. Beim Umgraben der Beete im Garten seines damaligen Hauses an der Rittergasse<sup>8</sup> hatten die Mägde «römische pfenninge» gefunden, darunter auch Prägungen spätrömischer Kaiser. Ähnliche Beobachtungen hatte er 1576 am Münsterplatz gemacht, als der alte Hof des Domsängers abgebrochen und ein neuer Keller ausgehoben wurde. Mittlerweile waren ja im frühen 16. Jh. weitere, bisher verschollen geglaubte Bücher des Geschichtswerkes des Ammianus Marcellinus wieder entdeckt und gedruckt worden, so dass die für Basel wichtige Textstelle (30.3.1) mit der Nennung *Basilias* bekannt und somit die Existenz der gleichnamigen Lokalität in spätrömischer Zeit quellenmäßig belegt war<sup>9</sup>.

Im Fokus des Interesses der historisch (und archäologisch!) interessierten Basler Kreise stand damals die Römerstadt *Augusta Raurica*, wo erstmals 1582 bewusst der Spaten angesetzt worden war, um «Antiquitäten» ans Licht zu befördern und den «neun Türmen» — der Theaterruine — auf die Spur zu kommen<sup>10</sup>. Abgesehen von der Auffindung eines römerzeitlichen Bleibarrens, der 1653 im Bereich des Klingentalklosters in Kleinbasel zum Vorschein kam, vernehmen wir jedoch kaum mehr Nachrichten über Bodenfunde im Stadtgebiet und im engeren Umland Basels. Sporadisch tauchen im 18. Jh. da und dort Mitteilungen von Historikern über römische Münzfunde auf dem Basler Münsterhügel<sup>11</sup> oder beim rechtsrheinischen Bäumlihof<sup>12</sup> auf.

Neue Impulse, die das Interesse breiter Kreise an Geschichte und Altertumskunde in Europa förderten, gingen etwa von den Wissenschaftlern aus, die im Gefolge der französischen Armee unter General Napoleon Bonaparte am Ägyptenfeldzug (1798–1801) teilgenommen hatten und in Paris einem staunenden Publikum ihre Aufzeichnungen über das Land und die Bauwerke der Jahrtausende alten ägyptischen Hochkultur in opulenten Publikationen vorlegten<sup>13</sup>. Die Suche nach frühgeschichtlichen und antiken Zeugnissen in den heimatlichen Gefilden beflügelte auch die Basler Forschergemeinde, die 1836 die Historische Gesellschaft gründete. Ihr gehörte auch der Altphilologe Franz Dorotheus Gerlach an. Er hatte 1837, vor der Ulrichskirche an der Rittergasse, wo sich heute die Sporthalle befindet, die Auffindung römischer Grabsteine und anderer Fundobjekte beobachtet und zog weitreichende Schlüsse bezüglich der römischen Vergangenheit seiner Wahlheimatstadt aus diesen Beobachtungen (Abb. 4)<sup>14</sup>. Den eigentlichen Auftakt zu einer gezielten wissenschaftlichen Erforschung der Altertümer in der Basler Regio stellten die Untersuchungen Wilhelm

**Abb. 4** Römische Grabsteine aus der Fundamentzone der spätrömischen Kastellmauer an der Rittergasse, jetzt in der archäologischen Info-Stelle beim Haus zur Mücke ausgestellt. Foto: Philippe Saurbeck.









Abb. 5



Abb. 6

**Abb. 5** Portrait von Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808–1874), Gründer und Präsident der Antiquarischen Gesellschaft. Kupferstich von Friedrich Weber in der Portraitsammlung der Universitätsbibliothek Basel. Aus: Andreas Staehelin, Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Basel 1960, 141.

**Abb. 6** Statuetten wie diese «römische» Bronzefigur der Göttin Ceres (?) wurden in der Renaissance oft imitiert und gelangten in die Kabinette von Sammlern. Foto: Philippe Saurbeck.

**Abb. 7** Ausschnitt aus dem Statut der «Delegation für das alte Basel», verabschiedet am 28. April 1899. Foto: StABS, P.-A. 88, H2b.

Vischer-Bilfingers (Abb. 5) an den hallstattzeitlichen Grabhügeln in der Hard bei Birsfelden dar<sup>15</sup>. Vischer, ebenfalls Gründungsmitglied der Historischen Gesellschaft, wurde bereits 1839 Mitglied des «antiquarischen Ausschusses», der auf sein Betreiben um 1842 in eine eigentliche «Gesellschaft für vaterländische Alterthümer», den später allgemein «Antiquarische Gesellschaft» genannten Zweig der Historischen Gesellschaft zu Basel, umgewandelt wurde<sup>16</sup>. Oberstes Ziel dieser neuen Vereinigung war es: «die in unserer Stadt und deren Umgebung vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit zu erforschen, zu beschreiben, für ihre Erhaltung nach Kräften zu sorgen, sie durch Abbildungen der Vergessenheit zu entziehen»<sup>17</sup>. Eine Kommission wurde bestellt, die befugt war, «Ankäufe (von archäologischen Objekten und Literatur), Ausgrabungen u. dgl. vorzunehmen, welche sie für zweckmässig hält...». Treibende Kraft der neuen Gesellschaft blieb bis zu seinem Tod (1874) ihr Präsident, Wilhelm Vischer-Bilfinger, der nicht nur die Mehrung der Sammlung durch Ankäufe von Fundobjekten vorantrieb, sondern selbst auch Grabungen vornahm. So zählt die 1850 eingeleitete Überwachung der Grabarbeiten für den Keller des heute bereits wieder abgegangenen Landauerhofs (unterhalb des Grenzacher Horns) zu den ersten «halbamtlichen» archäologischen Untersuchungen auf Basler Kantonsgebiet<sup>18</sup>. An dieser Stelle hatte in der mittleren Kaiserzeit eine grossflächige *Villa rustica* gestanden. Eine schlichte Bleistiftskizze, von Wilhelm Vischer signiert, stellt quasi die älteste erhaltene archäologische Feldskizze auf Basler Boden dar<sup>19</sup>.

Mit der Verlegung und Neuaufstellung der ältesten, auf Basilius Amerbach zurückgehenden öffentlichen Basler Sammlung (eröffnet 1671) vom *Haus zur Mücke* am oberen Schlüsselberg in das von Architekt Melchior Berri entworfene Museum an der Augustinergasse gelangten 1849 auch die Sammlungsobjekte der Antiquarischen Gesellschaft als Leihobjekte in das neue Museum (Abb. 6)<sup>20</sup>. Wohl nicht zuletzt vor dem Hintergrund des 500sten Jahrestages des Erdbebens zu Basel und der damit verbundenen historischen Aufarbeitung im sogenannten «Erdbebenbuch»<sup>21</sup> entstand 1856, auf Betreiben Wilhelm Wackernagels, die sogenannte «Mittelalterliche Sammlung». Sie wurde mit den Beständen der Antiquarischen Sammlung vereinigt und zeitweilig im «*Conciliensaal*» und in weiteren Räumen der Niklauskapelle und des Bischofshofes beim Münster untergebracht<sup>22</sup>.

Weitere Ankäufe wurden getätigt, Schenkungen entgegen genommen und Fundobjekte und Architekturfragmente gesammelt, die bei Abbruch- und Erdarbeiten in der Altstadt zutage gefördert wurden. Seit 1842 waren auch schon Pläne und Gebäudeaufnahmen gesammelt worden, die schliesslich in der 1884 eingerichteten Spezialsammlung «*Architectura Basiliensis*» Eingang fanden<sup>23</sup>.

#### «... FORWARD TO THE PAST»

Endlich sollten die Bauvorhaben in der Stadt eingehender überwacht werden, um einerseits die zusehends rapide verschwindende Bausubstanz der Altstadt wenigstens zeichnerisch und in massgerechten Skizzen zu dokumentieren, bevor sie der Spitzhacke anheimfiel. Andererseits wollte man die Fundumstände archäologischer Objekte genauer festhalten. Um dieser Aufgabe besser nachkommen zu können, wurde zu den bereits bestehenden Delegationen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft (HAG) eine weitere Institution ins Leben gerufen, ohne die die vielfältigen Arbeiten der Gesellschaft in administrativer Hinsicht nicht hätten erledigt werden können: die «Delegation für das alte Basel» (Abb. 7) oder kurz: DAB<sup>24</sup>.



A.

Einem von den Commissionären

- a. der Historischen und antiquarischen Gesellschaft,
- b. des Vereins für Erhaltung Baslerischer Altertümer,
- c. des Historischen Museums

bezeichneten Delegierten, und den von ihm gewählten Stellvertretern liegt folgendes ob:

1. Bei Grabarbeiten, Bauarbeiten, Neubauten, Abbrüchen, Restaurationen, im Gebiete des Kantons, die entweder alle Lokalitäten, irgend einer Art betreffen oder bei denen aus einem andern Grunde Beobachtungen oder Funde archäologischer Natur zu erwarten sind hat er von Beginn der Arbeiten an Aufsicht zu üben.
2. Ueber die hierbei sich ergebenden Beobachtungen oder Funde fertigt er ein Protokoll aus, das alle beschreibenden Notizen, in möglichster Vollständigkeit mit den genauen Angaben über Zeit und Ort des Fundes oder der Beobachtung enthält und durch Pläne, Abzeichnungen, Durchmessungen, Abklatsche, Photographien u.s.w. ergänzt wird. In dieser Weise ist nicht nur hinsichtlich neu zu Tage tretender Altertümer sondern auch, im Falle der Umgestaltung oder Beseitigung bestehender Altertümer, zu verfahren. Die originalen Fundstücke sucht der Delegierte zu handhaben zu bringen und übergibt sie sodann dem Historischen Museum, das sie in Empfang zu nehmen und aufzustellen hat; die Angabe hierüber nebst der Inventurnummer, die jedes Stück im

Im am 28. April 1899 verabschiedeten Statut werden unter Buchstabe A drei Kommissionen und Gruppierungen genannt, welche den Anstoss zur Gründung der DAB gegeben hatten. Dieses Dreigestirn beschloss, einem Delegierten und dem von diesem gewählten Suppleanten folgende Aufgaben zu überbinden:

1. Bei Grabarbeiten, Bauten, Umbauten, Abbrüchen, Restaurationen im Gebiete des Kantons, die entweder alte Lokalitäten irgend einer Art betreffen oder bei denen aus einem anderen Grunde Beobachtungen oder Funde archäologischer Natur zu erwarten sind, hat der Delegierte von Beginn der Arbeiten an Aufsicht zu üben.

2. Über die dabei sich ergebenden Beobachtungen oder Funde fertigt er ein Protokoll aus, das alle beschreibenden Notizen in möglichster Vollständigkeit mit den genauen Angaben über Zeit und Ort des Fundes oder der Beobachtung enthält und durch Pläne, Abzeichnungen, Durchpausungen, Abklatsche, Photographien usw. ergänzt wird. In dieser Weise ist nicht nur hinsichtlich neu zu Tage tretender Altertümer, sondern auch im Falle der Umgestaltung oder Beseitigung bestehender Altertümer zu verfahren. Die originalen Fundstücke sucht der Delegierte zu behändigen und übergibt sie sodann dem Historischen Museum, das sie in Empfang zu nehmen und aufzustellen hat; die Angabe hierüber nebst der Inventarnummer, die jedes Stück im Historischen Museum erhält, ist dem Protokoll beizufügen. Diese sämtlichen Bestimmungen gelten soweit möglich auch in denjenigen Fällen, in denen der Delegierte erst nachträglich von den bei Bauarbeiten irgendwelcher Art gemachten Funden oder Beobachtungen Kenntnis erhält.

Unter Buchstabe B wird die seitens des Baudepartements gewünschte Beihilfe formuliert und dieses ersucht, folgende Zusicherungen zu erteilen:

- Es sagt zu, von allen beabsichtigten Arbeiten seiner verschiedenen Dienstzweige, bei denen antiquarische Funde und Beobachtungen zu vermuten sind, den Delegierten rechtzeitig vor Beginn der Arbeiten zu verständigen.
- Es sagt zu, wenn bei seinen sonstigen Arbeiten irgend etwas von antiquarischem Interesse zu Tage tritt, den Delegierten sofort hievon zu benachrichtigen und den betr. Zustand während einer angemessenen Zeit, innerhalb derer der Delegierte sich auf der Stelle einfinden kann, nicht verändern zu lassen.
- Es gestattet dem Delegierten, zur Ergänzung und Präzisierung seiner Notizen die Pläne, Aufnahmen und Akten des Baudepartments zu benutzen.

Unter Buchstabe C werden die Eigentumsrechte an den vom Delegierten erstellten Aufzeichnungen genannt. Sie gehen «mit ihren sämtlichen Beilagen... in das Eigentum der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft über und werden von dieser als gesonderte Sammlung aufbewahrt».

Als Entgelt für die Besorgung der laufenden Geschäfte sollen dem Delegierten jährlich Fr. 300.– ausbezahlt werden.

Am Schluss des Statuts wird dem Delegierten die Aufgabe erteilt, der Kommission der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft jährlich schriftlichen Bericht über seine Tätigkeit abzuliefern.



Als erster Leiter dieser Delegation amtierte Karl Stehlin (Abb. 8). Stehlin, eigentlich ausgebildeter Jurist, war 1882 der HAG beigetreten und hatte sich alsbald als deren unermüdlicher Mitarbeiter und Forscher in vielen kulturgeschichtlichen Belangen erwiesen. Bereits in den frühen 1890er Jahren wirkte er als grosser Förderer der Ausgrabungen in der Römerstadt *Augusta Raurica*<sup>25</sup>. Seine Verdienste um die baselstädtische Archäologie liegen in den Bemühungen um eine möglichst lückenlose Erfassung archäologischer Funde und Befunde aller Epochen. Die Entdeckung der spätkeltischen Siedlung bei der alten Gasfabrik im Jahr 1911 (Abb. 10), heute Gelände der Novartis AG<sup>26</sup>, seine Beobachtungen zu römischen Fundstellen auf dem Münsterhügel anlässlich der Verlegung der Kanalisation, zum gallo-römischen Umgangstempel am Pfaffenlohweg (1921) und der *Villa rustica* beim Landauerhof in Riehen (1922), sowie zum frühmittelalterlichen Gräberfeld beim alten Gotterbarmweg (1914) sind nur einige der wichtigeren Schauplätze seines Wirkens für die Basler Archäologie; daneben findet sich eine Fülle von Einzelbeobachtungen in den Unterlagen, die im Staatsarchiv deponiert sind<sup>27</sup>. Stehlin erhielt in Rudolf Laur-Belart (Abb. 9) einen adäquaten Nachfolger, sowohl was die Fortsetzung seiner Forschungen in Augst betraf, als auch bezüglich der Basler Archäologie; Laur wurde 1934 Delegierter der DAB und wirkte bis 1951 als Assistent am Historischen Museum Basel. Bereits 1932 habilitierte er sich als erster Dozent des Faches «Ur- und Frühgeschichte» an der Universität Basel<sup>28</sup>. Unter seiner Aegide sind weitere für die Römer- und Frühmittelalterforschung in Basel wichtige Gräberfelder untersucht worden<sup>29</sup>. Dabei legte er auch selbst Hand an und schreckte nicht vor sibirischer Kälte zurück, als es galt, in den Wintermonaten 1933 und 1934 die Inventare alamannischer Gräber in Kleinhüningen zu bergen. Als 1937–1939 für den Neubau des Spiegelhofes am damaligen Petersberg ein ganzes mittelalterliches Stadtquartier niedergelegt wurde und dabei die Reste früher hochmittelalterlicher Holzbauten zum Vorschein kamen (Abb. 11), fungierte er zusammen mit Emil Major als Koordinator der Notgrabungen, die er aber neben seinen anderen zahlreichen Verpflichtungen nicht in eigener Regie leiten konnte, sondern dem Architekten August Haas (Abb. 12) übertrug. Die Auswertung und Publikation dieser Grabungen erfolgten rund 20 Jahre später<sup>30</sup>. Zwar befasste sich Laur mit gleicher Hingabe auch mit mittelalterlichen Relikten und Baubefunden, wie etwa der Dorfkirche in Riehen (1942) oder der sogenannten «Aussenkrypta» hinter dem Münsterchor (1947), aber sein Herz schlug vor allem für die römische Epoche. In den Jahren des zweiten Weltkriegs schritt er, da der Automobilverkehr damals praktisch zum Erliegen gekommen war, zur Tat und liess auf dem kleinen und grossen Münsterplatz Suchschnitte anlegen. Sie dienten der Suche nach den vermeintlich ältesten, römerzeitlichen Wurzeln Basels. Die Arbeiten wurden mit Mitteln des sogenannten «Arbeitsrappens» und vom Kanton finanziert. Wie schon andernorts wurden Arbeitslose für die Grabarbeiten eingesetzt.



Abb. 8

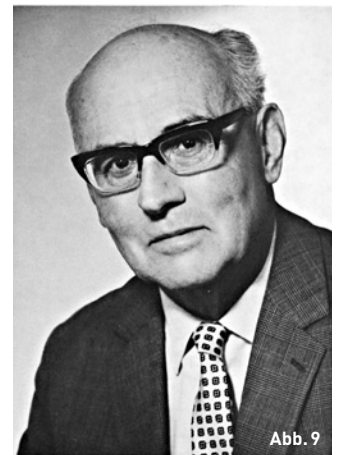
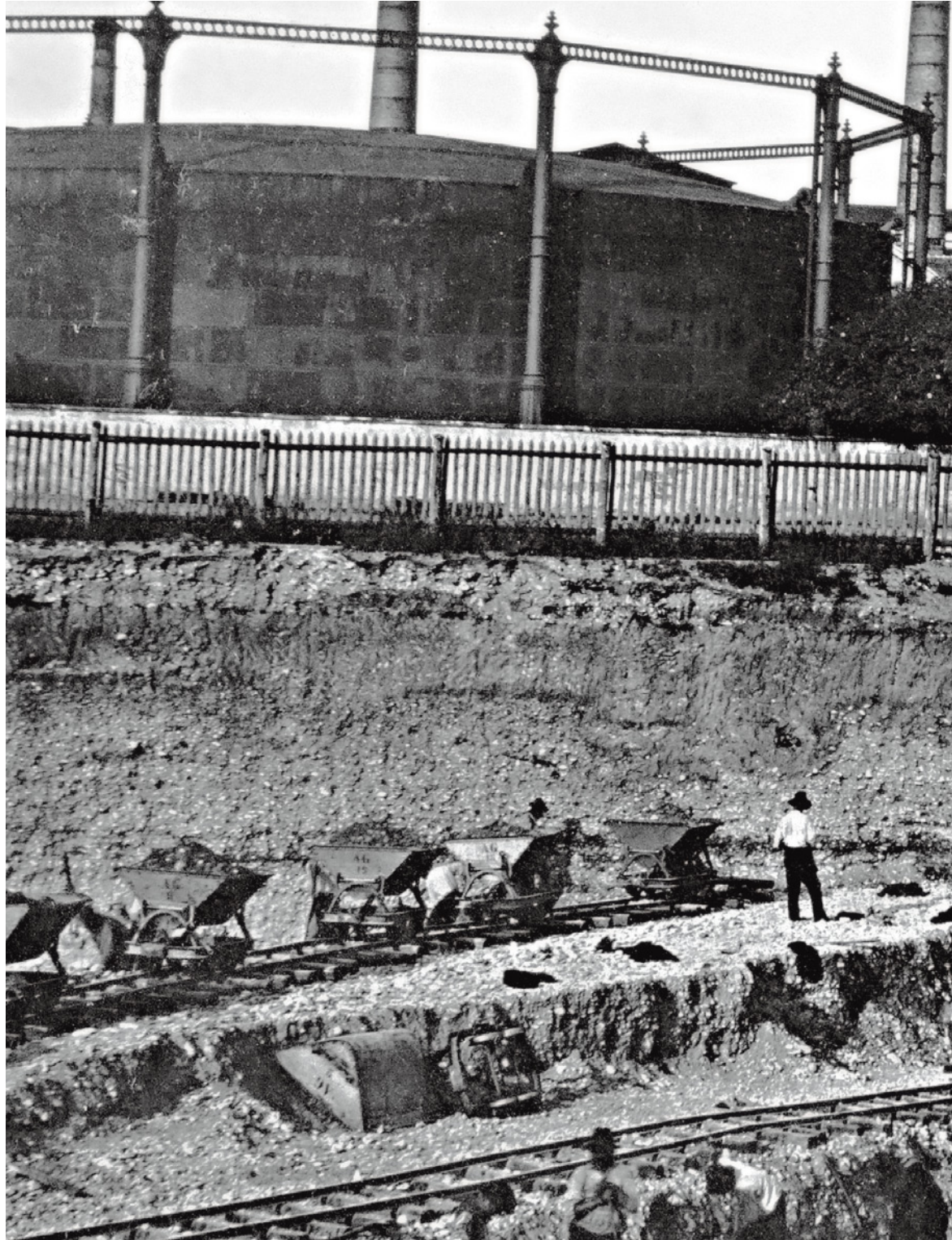


Abb. 9

**Abb. 8** Portrait von Karl Stehlin (1859–1934), Leiter der 1899 ins Leben gerufenen «Delegation für das alte Basel». Portraitsammlung der Universitätsbibliothek Basel. Aus: Andreas Staehelin, Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Basel 1960, 266 f.

**Abb. 9** Portrait von Rudolf Laur-Belart (1898–1972), der nach dem Tod Karl Stehlins 1934 die Nachfolge als Leiter der «Delegation für das alte Basel» antrat. Foto aus: Provincialia — Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel/Stuttgart 1968.

**Abb. 10** Blick in die Baugrube für das Bassin des grossen Gaskessels VII im Juni 1911. Hier wurde die spätlatènezeitliche Siedlung bei der alten Gasfabrik entdeckt.  
Foto: StABS, P.-A. 88 H7.10.









**Abb. 11** Der hochmittelalterliche Holzbau II am einstigen Petersberg (heute Spiegelhof) nach seiner Freilegung um 1937. Foto: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.



Abb. 11

**Abb. 12** Seite 30 aus dem zweiten Grabungstagebuch von Architekt August Haas aus der Zeit von 1938–39, aufbewahrt im Archiv des Historischen Museums Basel. Foto: Philippe Saurbeck.



Abb. 12



### VORBOTEN EINER KANTONALEN FACHSTELLE FÜR ARCHÄOLOGIE

Im November 1958 wurde, trotz gegenteiliger Zusicherung der Bauverantwortlichen, ein weiteres grossflächiges Altstadtareal beim «Storchen» (südlich des Spiegelhofes) ohne vorgängige Information der DAB abgebaggert (Abb. 13). An der hierauf von Rudolf Laur einberufenen Krisensitzung der DAB liess der ebenfalls anwesende Präsident der HAG verlauten, die Gesellschaft beabsichtige, die Delegation auszubauen. Im folgenden Frühjahr unterbreitete A. R. Weber die Absicht, anstelle der bisherigen DAB eine grosse Kommission einzurichten, um R. Laur zu entlasten; er sei überdies «zu wenig mittelalterlich» orientiert<sup>31</sup>. Auch war die Schaffung einer Assistentenstelle für Basler Bodenfunde am Historischen Museum im Gespräch. Beides kam allerdings nicht zustande. Vielmehr kam man zum Schluss, dass die Stelle eines Kantonsarchäologen geschaffen werden müsse. Eine Kommission der HAG befasste sich 1960 mit der Reorganisation der DAB und es wurde die Schaffung der Stelle eines ganztätig angestellten Stadtarchäologen (auf privatrechtlicher Basis) anvisiert. Am Ende des Jahres war man sich über die Eckdaten einig: vollamtlicher Kantonsarchäologe als Staatsbeamter in einem Domizil mit zwei Räumen im Umfeld des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, eine stundenweise Bürohilfe zur Erledigung von administrativen Arbeiten und ein jährlicher Grabungskredit in der Höhe von Fr. 20 000.–. Nicht zuletzt aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit dem Vorsteher der HAG demissionierte Rudolf Laur als Leiter der DAB im März 1961<sup>32</sup>; es hatte sich wiederum um die Frage nach der Zuständigkeit für Ausgrabungen mittelalterlicher Befunde gedreht. Damit ebnete er gleichsam den Weg zur Schaffung der neuen Stelle, die im Herbst 1961 ausgeschrieben und mit Ludwig Berger als erstem Basler Kantonsarchäologen, mit Stellenantritt per 1. Januar 1962, besetzt wurde (Abb. 14)<sup>33</sup>.

Im folgenden Abschnitt kann nur in äusserst geraffter Form und ausschnitthaft über die Aktivitäten berichtet werden, welche die Archäologische Bodenforschung bis zu ihrem Umzug an den Petersgraben unternahm<sup>34</sup>. Die ersten Jahre der neuen Amtsstelle galten dem Aufbau einer tragfähigen Infrastruktur bezüglich Organisation (zuerst «Einmannbetrieb»), Domizil und Fundstellenerfassung<sup>35</sup>. Eine Meldekarte für Bodenfunde wurde entworfen und an Baubehörden, Unternehmungen und Schulen (sowie die Polizeiposten!) verschickt (Abb. 15). Bereits im April 1964 übernahm Rudolf Moosbrugger-Leu (Abb. 16) die Leitung der ABBS. Ein Grabungstechniker wurde



**Abb. 14** Ludwig Berger-Haas 1987 anlässlich der 25-Jahr-Feier der Archäologischen Bodenforschung im Refektorium des Klingental-Klosters. Foto: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.



**Abb. 13** Das «Storchenareal» am Fischmarkt/Stadthausgasse südlich des Spiegelhofes, nach Abbruch der Altstadt Häuser. Foto: StABS, Bildersammlung.

**Abb. 15** Hinweiskarte, Meldestelle für Bodenfunde, mit der Zwiebelknopffibel aus Grab 379 im Gräberfeld Aeschenvorstadt.

**Abb. 16** Rudolf Moosbrugger-Leu 1987 anlässlich der 25-Jahr-Feier der Archäologischen Bodenforschung. Foto: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

**Abb. 17** Rolf d'Aujourd'hui. Foto: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

# Meldestelle für Bodenfunde

Archäologische Bodenforschung  
des Kantons Basel-Stadt  
Blumenrain 2, Tel. 25 32 47  
4051 BASEL

Telephon ~~24 32 47~~ 25 32 47  
wenn keine Antwort ~~24 34 50~~ 25 34 50  
Steinenberg 6

Melden Sie auffällige Fundstellen mit altem Mauerwerk, Sodbrunnen, aufgefüllte Gräben usw. sowie Einzelfunde (Münzen, Scherben u. a.) an die obige Adresse. Helfen Sie mit, daß bei Bauarbeiten die Zeugnisse aus alter Zeit nicht übersehen und zerstört werden.  
Ihre Auslagen werden Ihnen vergütet. Für Funde richten wir eine angemessene Entschädigung aus.

**Unser Wissen über die Frühgeschichte der Stadt Basel hängt weitgehend von den Bodenfunden und damit von Ihrer Mitarbeit ab.**

Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
Der Kantonsarchäologe:  
Dr. R. Moosbrugger



Spätromische Gewandfibel aus dem 4. Jahrhundert mit Bildnismedaillons und Christusmonogramm, gefunden 1958 in der Aeschenvorstadt. Jetzt im Historischen Museum Basel.

**Abb. 15**

angestellt. Es galt, neue grössere Ausgrabungsprojekte wie etwa die Freilegung der karolingischen Aussenkrypta beim Münsterchor oder die Plangrabung in der Leonhardskirche mit kleinem Personalbestand zu meistern. Die Untersuchungen im Querhaus des Münsters führte 1966 das Büro HR. Sennhauser (Zurzach) durch. Auch die Münstergrabungen der Jahre 1973–74 standen unter dieser Aegide, wobei die Equipe «Urgeschichte» unter der Leitung von Andres Furger-Gunti die vorchristlichen Befunde untersuchte und dokumentierte. Hansjörg Eichin trat 1974 die Nachfolge des Grabungstechnikers Walter Geiger an. Zu den archäologischen Höhepunkten der Aera Moosbrugger (1964–1983) gehörten vor allem Kirchengrabungen<sup>36</sup> und etliche grossflächige Untersuchungen<sup>37</sup>. Bereits 1975 treffen wir Rolf d'Aujourd'hui (Abb. 17), den späteren Nachfolger R. Moosbruggers, als dessen Assistenten auf den Ausgrabungen bei der alten Gasfabrik an. Er übernahm während der einjährigen Beurlaubung R. Moosbruggers ab Sommer 1976 stellvertretend die Leitung des Amtes. Die Grabungen in der Barfüsserkirche wurden zur Sanierung der Kirche für die auf das Jahr 1981 geplante Neueröffnung des Historischen Museums durchgeführt<sup>38</sup>. Die Unterkellerung des Reischacherhofes am Münsterplatz erbrachte neue Resultate für die Besiedlungsgeschichte des Münsterhügels, insbesondere im Frühmittelalter<sup>39</sup>. Grosse Projekte warfen damals ihre Schatten voraus! Vierzig Altstadtliegenschaften sollten gemäss einer Volksabstimmung saniert werden. Im Dreieck Peterskirche — Heuberg — Andreasplatz wurden dabei in mehreren Häusern mittelalterliche Siedlungsschichten angeschnitten, die teils bis ins 11. Jahrhundert zurückreichten. Mittelalterliche Befunde standen seit den späten 70er Jahren vermehrt auf dem Arbeitsprogramm der Bodenforschung und begannen einen neuen Forschungsschwerpunkt zu bilden. Daneben sollte 1978–79 auf dem Münsterhügel ein Werkleitungsnetz verlegt und alle Arbeiten auf Allmend abgeschlossen werden, bevor der zur Gartenbau-Ausstellung «Grün 80» erwartete Besucherstrom Basel erreichen würde. Letztlich mussten 1000 Laufmeter Leitungsgräben archäologisch untersucht werden, aus denen rund 30 000 inventarisierbare Funde geborgen wurden. Die neuerliche Freistellung des Kantonsarchäologen für das Konzipieren und Gestalten der älteren Stadtgeschichte im Historischen Museum führte wiederum zur Übernahme der laufenden Geschäfte durch R. d'Aujourd'hui (Mitte 1979 bis Mitte 1981)<sup>40</sup>.



**Abb. 16**



**Abb. 17**

Quasi als Zwischenbilanz der stark gewachsenen Ausgrabungstätigkeit konnte 1980 im Foyer der Kantine der Ciba-Geigy eine Ausstellung zum aktuellen Stand der Basler Archäologie präsentiert werden. Die Neueröffnung des Historischen Museums geschah anlässlich der in Basel stattfindenden Fachtagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung. Die Grabung Märthof am Nordende des Marktplatzes erfolgte vor der Auskernung der Liegenschaft<sup>41</sup>. Die Fülle der Ergebnisse der in den vergangenen Jahren durchgeführten Grabungen liess es angezeigt erscheinen, zusätzlich zur Berichterstattung in der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde» eine neue Publikationsreihe zu lancieren, die «Materialhefte zur Archäologie in Basel»<sup>42</sup>. Der Aufwind, den das Fach Archäologie in Basel in diesen Jahren erlebte, widerspiegelte sich auch im Grossratsbeschluss vom 22. Oktober 1981: die Liegenschaften Petersgraben 9 und 11 sollten saniert und umgebaut werden und die Basler Archäologie-Institutionen der Universität, die damalige Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (heute Archäologie Schweiz) und nebst der Archäologischen Bodenforschung das Funddepot des Historischen Museums unter einem Dach vereinigt werden. Das neue Domizil konnte am 2. Januar 1984 bezogen werden<sup>43</sup>.

Waren es in den 80er Jahren vorwiegend Untersuchungen auf dem Münsterhügel und in mittelalterlichen Profanbauten der Altstadt sowie der verschiedenen Stadtmauern gewesen, welche die ABBS beschäftigten, so leitete 1990 der Bau der sogenannten Nordtangente, der Stadtautobahn im Norden der Stadt, einen neuen Schwerpunkt der archäologischen Arbeiten im Areal der rund 15 ha grossen spätlatènezeitlichen Siedlung bei der alten Gasfabrik ein<sup>44</sup>. Die Aera der computergestützten Arbeit nahm 1986 ihren Anfang und hat auch bei der ABBS zu einem grundlegenden Wandel bei den Arbeitstechniken, im Feld wie im Büro, geführt. In verschiedenen Kolloquien und Vorträgen wurde der Forschungsstand der Basler Archäologie thematisiert und diskutiert. 1998 übernahm Peter-Andrew Schwarz (Abb. 18) die Leitung des Betriebes. Die digitale Vermessung und Dokumentation wurde eingeführt und vor wenigen Jahren die Ablösung der bisherigen analogen durch digitale Fotografie beschlossen. 2002 tagte der Kongress «Medieval Europe» in Basel, bereits unter der neuen Amtsleitung von Guido Lassau (Abb. 19).

Auch in den vergangenen 10 Jahren war die archäologische Bodenforschung intensiv engagiert bei Ausgrabungen der keltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik, insbesondere auf dem Areal der Novartis, das im Rahmen des «Campus»-Projekts umgestaltet wurde (und wird). Die Untersuchungen führten u. a. zur Entdeckung eines zweiten Gräberfeldes. Zudem wurde der Münsterhügel erneut zu einem Schwerpunkt, wo viele Flächen- und Werkleitungsgrabungen stattfanden. Basel ist dabei rund 1200 Jahre älter geworden: Die bislang kargen bronzezeitlichen Spuren auf dem Martinskirchsporn erwiesen sich als Überreste einer mit Wehr und Graben ausgestatteten Siedlung. Im Jahr 2008 präsentierte die Basler Bodenforschung in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum die Bilanz archäologischer Tätigkeit im Kanton Basel-Stadt im Rahmen der Ausstellung «Unter uns». Seitdem sind bereits wieder wichtige Befunde freigelegt worden, die unerwartete neue Sichtweisen zur Frühgeschichte Basels beitragen. Zurzeit widmen sich zwei grosse, interdisziplinär angelegte wissenschaftliche Auswertungen den jüngeren und älteren Grabungen auf dem Münsterhügel sowie in der spätlatènezeitlichen Siedlung von Basel-Gasfabrik. Noch können dem «Archiv» im Boden Basels weitere Informationen abgerungen werden, und es bleibt zu hoffen, dass spätere Generationen nicht nur noch auf die durch uns erstellten Dokumentationen zurückgreifen müssen.



Abb. 18



Abb. 19

Abb. 18 Peter-Andrew Schwarz.

Abb. 19 Guido Lassau, der amtierende Kantonsarchäologe.  
Foto: Juri Weiss.



## Fussnoten

**1** Gesetz über den Denkmalschutz vom 20. März 1980 [SG 497.100]. Verordnung betreffend die kantonale Archäologie vom 9. Dezember 2008 (V 497.120).

**2** «Imagination is more important than knowledge. For knowledge is limited to all we now know and understand, while imagination embraces the entire world, and all there ever will be to know and understand.» Nach: «What Life Means to Einstein», The Saturday Evening Post, 26. Oktober 1929.

**3** Es sei an dieser Stelle auf die verschiedenen Lebensbilder zur Basler Ur- und Frühgeschichte hingewiesen, die mithilfe von Computer-Animationen speziell im Hinblick auf die Publikation «Unter uns – Archäologie in Basel», Basel 2008 erstellt wurden. Sie werden demnächst von der website der ABBS heruntergeladen werden können.

**4** Platon: *Hippias maior* – Der fiktive, sogenannte grössere Dialog zwischen Sokrates und dem Sophisten Hippias von Elis (frühes 4. Jh. v. Chr.). Übersetzung der Textstelle nach Friedrich E. D. Schleiermacher: SOKRATES: Aber was ist es denn, wobei sie dir gern zuhören und weshalb sie dich loben? Sage es mir doch selbst, da ich es nicht finde. HIPPIAS: Wenn ich ihnen spreche von den Geschlechtern der Heroen sowohl als der Menschen, und von den Niederlassungen, wie vor alters die Städte sind angelegt worden, und alles überhaupt was zu den Altertümern gehört das hören sie am liebsten, so dass ich um ihrerwillen genötigt worden bin dergleichen Dinge zu erforschen und einzulernen.

**5** M. Tullii Ciceroni Orator ad M. Brutum (46 v. Chr.), Kap. XXXI, 120: «*Nescire autem quid ante quam natus sis acciderit, id est semper esse puerum. Quid enim est aetas hominis, nisi ea memoria rerum veterum cum superiorum aetate contextitur?*» «Nicht zu wissen, was vor deiner Geburt geschehen ist, heisst immer ein Kind bleiben. Was ist das menschliche Leben wert, wenn es nicht durch die Zeugnisse der Geschichte mit dem unserer Ahnen verwoben wird?»

**6** Christian Wurstisen, *Epitome Historiae Basiliensis* (in der *Epistola Nuncupatoria*), Basel 1577.

**7** Christian Wurstisen, Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte NF Bd. 2, 1888, 412. «Das ander gemerck, daraus unleugbar, das noch bey zeiten der wärenden heidenschaft an disem ort römische wonungen gewesen, seind die alten römischen münzen, so daselbst herumb, wann man die erde grebt, gefunden werden, als da seind Constantii, Constantini, Juliani, unnd andere.»

**8** Das Haus zum gelben Löwenkopf stand bis 1885 im Bereich der Südostecke des damals errichteten Schulhauses an der Rittergasse 4.

**9** Im gleichen Jahr (1533) wurden sowohl in Augsburg und in Basel selbst Editionen von Ammians «*res gestae*» gedruckt, welche nebst den bisher gedruckten Büchern 14–26 auch die Bücher 17–31 und damit die Basel erwähnende Textstelle enthielten.

**10** Zu den Unternehmungen von Andreas Ryff und Basilius Amerbach in den 1580er Jahren vgl. Pia Kamber, Schatzgräber, Sammler und Gelehrte – Die Anfänge der Archäologie in Basel, in: Unter uns – Archäologie in Basel, Basel 2008, 13–21.

**11** Johann Daniel Schöpflin, *Alsatia Illustrata*, Colmar 1751, Vol. 1, 181.

**12** Daniel Bruckner, *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*, Bd. VIII, Basel 1752, 782.

**13** *Description de l'Égypte ou Recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française*, Paris, Imprimerie impériale (puis royale), 1809–1822.

**14** Franz Dorotheus Gerlach, *Basilia und Rauricum*, in: Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften, Bd. 2, Frauenfeld 1838, 334–350.

**15** Geneviève Lüscher, Die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard, Eine Neubearbeitung, *Basler Zeitschr. für Gesch. und Altertumskunde* 85, 1985, 5 ff.

**16** Rudolf Thommen, Die Geschichte unserer Gesellschaft, *Basler Zeitschr. für Gesch. und Altertumskunde*, Bd. 1, 1902, 213 ff. – Eduard His, Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936, in: *Basler Zeitschr. für Gesch. und Altertumskunde* Bd. 35, 1936, 22 ff.

**17** Thommen 1902, 242 ff.: (Statuten der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer von 1842).

**18** Wilhelm Vischer-Bilfinger, *Kleine Schriften* Bd. 2, Leipzig 1878, 394.

**19** StABS, P.-A. 88, H2.

**20** Noch in den 1892 bereinigten Statuten der HAG wird unter § 7 das Eigentumsrecht der Gesellschaft an den Sammlungsobjekten explizit erwähnt.

**21** Basel im vierzehnten Jahrhundert. Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, *Historische Gesellschaft Basel* (Hrsg.), Basel 1856.

**22** Wilhelm Wackernagel, Über die mittelalterliche Sammlung zu Basel. Basel 1857. – Benedict Egli, «... geneigt, grosse Opfer zu bringen...» – Die Bewerbung Basels um das Nationalmuseum 1888, in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel 2009, 8.

**23** Diese Plansammlung wurde 1890/91 von Karl Stehlin geordnet und mit Plänen aus eigenen Beständen aufdotiert. Sie befindet sich heute im Planarchiv des Staatsarchivs. – His 1936, 31.

**24** Eduard His, Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936, in: BZ 35, 1936, 33. – Max Burckhardt, mit einem Beitrag von Alfred R. Weber, Aus der Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, in: BZ 86/1, 1986, 67–73.

**25** Nachruf auf Karl Stehlin von Felix Stähelin, in: BZ 33, 1934, 2–7.

**26** Yolanda Hecht und Andreas Niederhäuser, Alltagskultur und Totenrituale der Kelten – The everyday culture and funerary rituals of the Celts. Ein Siedlungszentrum am Oberrhein um 100 v. Chr. Basel 2011.

**27** StABS, P.-A. 88, Dossiers H.

**28** Er wurde 1941 ao. Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Basel und bekleidete auf seiner Laufbahn verschiedene leitende Funktionen in Vindonissa (Präsident der Gesellschaft GPV 1936–1966), in Augst (1931–1972: Grabungsleiter; 1951–1969: Konservator) und in Basel. Er war Präsident der Schweiz. Ges. für Ur- u. Frühgesch. (1940–1943) und Begründer und Leiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Basel (1943–1962). – Vgl. Ludwig Berger, Nekrolog, in: *JbSGUF* 58, 1974/75, 219.

**29** Basel-Aeschenvorstadt, Basel-Kleinhüningen, Basel-Bernerring.

**30** Ludwig Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, *Habilitationsschrift*, Basel 1963.

**31** Alfred R. Weber-Oeri, Die antiquarische Tätigkeit («Das alte Basel»), in: BZ 86/1, 1986, 67–72. – Rudolf Laur-Belart, Tagebücher seiner archäologischen Arbeit, v. a. in Basel und Augst, StABS P.-A. 484 A.

**32** Er wurde kurze Zeit später dennoch Mitglied der neu ins Leben gerufenen Kommission für Bodenfunde, der er bis zum Jahr 1968 angehörte.

- 33** Alfred R. Weber-Oeri, Ansprache anlässlich der Feier des 125-jährigen Bestehens der Gesellschaft, gehalten am 23. Oktober 1961, in: BZ 62, 1962, 9–14, bes. 12.
- 34** Wer sich eingehender mit den Grabungs- und Forschungsergebnissen befassen möchte, sei auf die Tätigkeitsberichte in den Jahresberichten der Archäologischen Bodenforschung verwiesen.
- 35** Als Gefäss für die jährliche Berichterstattung stand für das jeweilige Berichtsjahr die Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde zur Verfügung; erstmals in BZ 62, 1962, XVII ff. Rechenschaftsbericht und wissenschaftliche Aufsätze erschienen in dieser Zeitschrift bis zum Jahre 1988 zusammen. Ab Berichtsjahr 1988 erlaubte das neue, in eigener Regie edierte Publikationsorgan der «Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt» im Format A4 eine differenziertere Darstellung von wissenschaftlichen Aufsätzen, in Ergänzung zum Rechenschaftsbericht und der Fundchronik, so dass ab Berichtsjahr 1988 nur mehr ein Auszug «Aus dem Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen», sodann ab 1998 ein Auszug «Aus dem Tätigkeitsbericht der Archäologischen Bodenforschung» in der BZ gedruckt wurde.
- 36** Leonhardskirche, Münster, Predigerkirche, Barfüsserkirche und Chrischonakirche ob Bettingen.
- 37** Hof des Naturhistorischen Museums an der Augustinergasse (1968), die Aufdeckung römischer Gebäude- und Siedlungsschichten des *Vicus* im Vorgelände des Münsterhügels (1970), die «Turnhallen-Grabungen» an der Rittergasse (1971) mit dem Nachweis des *Murus Gallicus*, die Aufdeckung eines mittelalterlichen Stadtquartiers beim Bischofshof an der Rittergasse (1972), der spät-römische *Burgus* in Kleinbasel (1973) und die Grabungen im Oberlichtsaal des Völkerkundemuseums (1978).
- 38** Neben Befunden zur Baugeschichte der Bettelordenskirche waren es hochmittelalterliche Profanbauten und ein Abschnitt der Burkhardtschen Stadtmauer, die Dorothee Rippmann archäologisch fassen konnte.
- 39** Hier wurden erstmals unter der örtlichen Grabungsleitung des Verfassers frühmittelalterliche Grubenhäuser entdeckt.
- 40** Er wurde rückwirkend per 1. April 1978 zum Adjunkten ernannt, fungierte ab 1. Juli 1979 als Stellvertreter, während G. Helmig zum stellvertretenden Adjunkten verpflichtet wurde.
- 41** Örtliche Grabungsleitung Christoph Ph. Matt.
- 42** Aktuell geht im Sommer 2012 Nr. 23 in Druck.
- 43** Die offizielle Übergabe fand am 24. Mai 1984 statt, was den amtierenden Kantonsarchäologen zu einer kritischen Standortbestimmung der Aufgaben der ABBS bewog [BZ 84, 1984, 228–231]. — Rolf d'Aujourd'hui et alii, Ein neues Zentrum für ur- und frühgeschichtliche Archäologie am Petersgraben 11, in: BZ 84, 1984, 336–346.
- 44** Örtliche Leitung der Grabungen ab 1990 Peter Jud und Norbert Spichtig.